

Politikbrief

für Entscheider in Politik, Medien und Wirtschaft

Ausgabe 3/2026



**Wissenschaftsministerin Ina Brandes
informiert sich über robotische Chir-
urgie an der Uniklinik RWTH Aachen**

Vorwort

**Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Mandats- und Funktionstragende,**



der Austausch zwischen Politik und Universitätsmedizin ist gerade in herausfordernden Zeiten von besonderer Bedeutung. Der Besuch von Wissenschaftsministerin Ina Brandes MdL Ende September an der Uniklinik RWTH Aachen rückte die Frage in den Mittelpunkt, wie medizinischer Fortschritt und eine leistungsfähige Patientenversorgung gemeinsam vorangebracht werden können. Im Euregionalen Zentrum für robotische Chirurgie (EuRoSA) zeigt sich beispielhaft, welchen Beitrag die Universitätsmedizin dazu leistet: Zehn Kliniken bündeln dort ihre Expertise, entwickeln innovative Verfahren weiter und bringen moderne Technologien sicher und verantwortungsvoll in die klinische Praxis.

Auch die aktuelle Ausgabe unseres Politikbriefs gibt Einblicke in diese Entwicklungen. Die Themen reichen von neuen Erkenntnissen in der Krebsmedizin und einem mit 26,7 Millionen Euro geförderten europäischen Forschungskonsortium über den Einsatz Künstlicher Intelligenz bis hin zu innovativen Behandlungsmöglichkeiten. Sie verdeutlichen zugleich, welche Voraussetzungen die Universitätsmedizin benötigt, um wissenschaftliche Erkenntnisse in die Versorgung zu übertragen und die Medizin von morgen aktiv mitzugestalten. Gerade angesichts der tiefgreifenden Veränderungen im Gesundheitswesen braucht es dafür leistungsfähige Strukturen, verlässliche Rahmenbedingungen und einen kontinuierlichen Dialog zwischen Politik und Universitätsmedizin.

Wir freuen uns darauf, diesen Austausch mit Ihnen fortzusetzen.

Für den Vorstand

Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf
Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor der Uniklinik
RWTH Aachen

Inhalt



AKTUELLES

- › Wissenschaftsministerin Ina Brandes informiert sich über robotische Chirurgie an der Uniklinik RWTH Aachen
- › Gemeinsame Positionspapiere für erweiterte Widerspruchslösung bei der Organspende

5



PERSONALIE

- › Univ.-Prof. Dr. med. Verena Keitel-Anselmino ist neue Direktorin der Klinik für Gastroenterologie, Stoffwechselerkrankungen und Internistische Intensivmedizin

8



VERSORGUNG

- › Erstmalige Implantation einer 3D-gedruckten patientenspezifischen Mondbeinprothese in Deutschland an der Uniklinik RWTH Aachen
- › Alle Intensivstationen der Uniklinik RWTH Aachen von DGF als „Angehörigenfreundlich“ zertifiziert

10



AUSZEICHNUNG

- › Krebsmedizin in NRW erneut ausgezeichnet
- › Medizinische Gesellschaft Aachen: Erstmalig Habilitationspreis verliehen
- › Zertifizierung der Uniklinik RWTH Aachen als Orthoplastisches Kompetenzzentrum
- › Dr. Berkan Kurt und Martin Reugels erhalten Wissenschaftspreis der Kurt und Erika Palm-Stiftung

14



WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

- › AI4CancerCure.NRW: Uniklinik RWTH Aachen bringt Expertise in landesweites KI-Netzwerk gegen Krebs ein
- › Neue Studie: Milz spielt bei Myelofibrose eine aktive Rolle im Krankheitsgeschehen
- › Förderung durch Novo Nordisk Stiftung: 26,7 Millionen Euro für neues europäisches Forschungskonsortium KidMED-CKM

22



KONTAKT & IMPRESSUM

Sprechen Sie uns gerne an!

26



Wissenschaftsministerin Ina Brandes informiert sich über robotische Chirurgie an der Uniklinik RWTH Aachen

Wie moderne Technologien die Patientenversorgung verbessern und die Medizin von morgen prägen können, davon machte sich die nordrhein-westfälische Ministerin für Kultur und Wissenschaft, Ina Brandes MdL, am 30. September 2026 im Rahmen eines Besuchs an der Uniklinik RWTH Aachen selbst ein Bild. Im Mittelpunkt stand das Euregionale Zentrum für robotische Chirurgie RWTH Aachen (EuRoSA).

Während ihres Besuchs erhielt Ministerin Brandes Einblicke in die Arbeit des Zentrums und informierte sich über aktuelle Entwicklungen in der robotischen Chirurgie.

Dabei ging es nicht nur um die technischen Möglichkeiten roboterassistierter Verfahren, sondern vor allem um deren Einsatz in der Versorgung von Patientinnen und Patienten sowie um Forschung, Lehre und Ausbildung. Bei Demonstrationen der robotergestützten Operationssysteme konnte Ministerin Brandes MdL die Technologien aus nächster Nähe erleben. Eine Live-Schleife in den OP zu Prof. Dr. med. Laila Najjari, stellv. Direktorin der Klinik für Gynäkologie und Geburtsmedizin, ermöglichte zudem einen direkten Blick auf die Anwendung im klinischen Alltag.



Bild: Ina Brandes MdL testet den Symani-Simulationsroboter im Rahmen ihres Besuchs an der Uniklinik RWTH Aachen.

Forschung und Patientenversorgung zusammen denken

Im EuRoSA bündeln zehn Kliniken der Uniklinik RWTH Aachen ihre Erfahrungen und Kompetenzen in der robotischen Chirurgie. Gemeinsam entwickeln die beteiligten Fachdisziplinen neue Verfahren weiter und untersuchen, wie sich die modernen Technologien sinnvoll und sicher in die Patientenversorgung integrieren lassen. Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender der Uniklinik RWTH Aachen, betont: „Robotische Chirurgie zeigt sehr anschaulich, was Universitätsmedizin leisten kann, wenn Forschung, Innovation und Patientenversorgung eng

zusammenarbeiten. Mit dem EuRoSA haben wir eine Plattform geschaffen, die unterschiedliche chirurgische Bereiche zusammenbringt und damit Raum für neue Ideen und

Behandlungsmöglichkeiten eröffnet. Am Ende geht es aber immer um die entscheidende Frage: „Wie können wir unseren Patientinnen und Patienten ganz konkret helfen?“

Gemeinsam die Medizin gestalten

Die roboterassistierte Chirurgie hat sich in den vergangenen Jahren vor allem bei komplexen und minimal-invasiven Eingriffen etabliert. Die Systeme ermöglichen sehr präzise Bewegungen und können dazu beitragen, besonders schonend zu operieren. Die OP-Roboter erweitern dadurch die chirurgischen Möglichkeiten, ersetzen aber

nicht die ärztliche Expertise und Erfahrung.

Wissenschaftsministerin Ina Brandes MdL zeigte sich beeindruckt von der Verbindung aus Forschung, Lehre und Patientenversorgung am Standort Aachen: „Robotische Chirurgie zeigt eindrucksvoll, wie aus ‚Spitzenforschung made in NRW‘ konkrete Verbesserungen für die Patientinnen und Patienten entstehen können. Am EuRoSA arbeiten verschiedene medizinische Disziplinen zusammen daran, neue Technologien weiterzuentwickeln und sicher in die Versorgung zu bringen. Diese enge Verbindung von Forschung, Anwendung und Ausbildung ist ein großer Gewinn für den Wissenschafts- und Gesundheitsstandort Nordrhein-Westfalen.“



Interdisziplinär arbeiten, gemeinsam weiterentwickeln

Das EuRoSA lebt von der engen Zusammenarbeit verschiedener Fachbereiche. Gemeinsam bündeln die beteiligten Kliniken ihre Expertise, erproben neue Technologien und entwickeln diese für die klinische Praxis weiter. Zugleich fördert das Zentrum die Ausbildung des medizinischen Nachwuchses und den Austausch mit anderen Universitätsstandorten. „Robotische Chirurgie entwickelt sich sehr dynamisch. Deshalb sind der Austausch von Wissen und gemeinsame Strukturen entscheidend, um ihren Nutzen für Patientinnen und Patienten verantwortungsvoll wei-

terzuentwickeln und zu bewerten“, betont Univ.-Prof. Dr. med. Florian Vondran, Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Kinder- und Transplantationschirurgie an der Uniklinik RWTH Aachen und Sprecher des Zentrums.

Der Besuch von Ministerin Ina Brandes MdL machte deutlich, welche Chancen die enge Verbindung von Forschung, technologischem Fortschritt und moderner Patientenversorgung bietet. Am Standort Aachen wird dabei nicht nur über die Medizin von morgen gesprochen, die beteiligten Kliniken arbeiten bereits heute daran, sie gemeinsam zu gestalten.



Bild (v. l.): Jasmin Shmalia (Pflegedirektorin), Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Stefan Uhlig (Dekan der Medizinischen Fakultät), Ina Brandes MdL sowie Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf (Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender) vor der Uniklinik.



Bild (v. l.): Gemeinsam verfolgen die Teilnehmenden die Live-Übertragung eines laufenden Eingriffs aus dem Operationssaal der Uniklinik RWTH Aachen.



Bild (v. l.): Univ.-Prof. Dr. med. Florian Vondran (Sprecher des EuRoSA), Ina Brandes MdL und Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf verfolgen die Live-Schleife aus dem Operationssaal.



Bild: Nach der Live-Schleife aus dem Operationssaal: Prof. Dr. med. Laila Najjari, Operateurin des übertragenen Eingriffs, und Ina Brandes MdL begrüßen sich persönlich.

„Robotische Chirurgie zeigt eindrucksvoll, wie aus ‚Spitzenforschung made in NRW‘ konkrete Verbesserungen für die Patientinnen und Patienten entstehen können. Am EuRoSA arbeiten verschiedene medizinische Disziplinen zusammen daran, neue Technologien weiterzuentwickeln und sicher in die Versorgung zu bringen. Diese enge Verbindung von Forschung, Anwendung und Ausbildung ist ein großer Gewinn für den Wissenschafts- und Gesundheitsstandort Nordrhein-Westfalen.“

– Ina Brandes MdL, Ministerin für Kultur und Wissenschaft



Gemeinsame Positionspapiere für erweiterte Widerspruchslösung bei der Organspende

Die Ärztlichen Direktorinnen und Direktoren, darunter auch Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf von der Uniklinik RWTH Aachen, und die Transplantationsbeauftragten der Universitätsklinika in Nordrhein-Westfalen, haben gemeinsame Positionspapiere erarbeitet. Darin sprechen sie sich für die Einführung der erweiterten Widerspruchsregelung bei der Organspende aus.

Anlass war die Bundestagsdebatte am Donnerstag, 24. September 2026, über die Einführung der Widerspruchslösung bei der Organspende. Die Widerspruchslösung wurde sowohl in dem „Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Transplantationsgesetzes – Einführung einer Widerspruchsregelung“ von 254 Abgeordneten als auch im Gesetzentwurf des Bundesrates „zur Änderung des Transplantationsgesetzes und Einführung der Widerspruchslösung“ gefordert. Zudem lag ein Antrag von 58 Abgeordneten mit dem Titel „Freiwilligkeit der Organspende sichern, Aufklärungs- und Registrierungspotenziale heben“ vor.

Die Medizinerinnen und Mediziner der NRW-Uniklinika betonten zudem, dass eine Gesetzesänderung allein nicht

ausreichen wird, um dem Willen der Patientinnen und Patienten bestmöglich Rechnung zu tragen. Entscheidend seien ebenso leistungsfähige klinische Strukturen und ausreichende personelle Ressourcen.

Die „Arbeitsgemeinschaft der Transplantationsbeauftragten der Universitätsklinika in NRW“ macht sich in einem Positionspapier ebenfalls für eine Einführung der Widerspruchslösung bei der postmortalen Organspende stark. Sie sieht darin einen wichtigen Baustein, um die bestehenden Maßnahmen zur Stärkung der Organspende sinnvoll zu ergänzen. Darüber hinaus plädiert die Arbeitsgemeinschaft für eine weitere Verbesserung der Informationsangebote für Bürgerinnen und Bürger.



Wir brauchen bei der Organspende einen neuen Ansatz. Die erweiterte Widerspruchslösung schafft Klarheit und stärkt die Möglichkeit, den Willen jedes Einzelnen tatsächlich umzusetzen. Sie allein wird die bestehenden Probleme allerdings nicht lösen. Ebenso wichtig sind leistungsfähige Strukturen und ausreichende personelle Ressourcen in den Kliniken.

Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf
Ärztlicher Direktor der Uniklinik RWTH Aachen



Positionspapier der Ärztlichen Direktorinnen und Direktoren der NRW-Uniklinika



Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft der Transplantationsbeauftragten der NRW-Uniklinika



Seit dem **1. September 2026** ist Univ.-Prof. Dr. med. Verena Keitel-Anselmino Direktorin der Klinik für Gastroenterologie, Stoffwechselerkrankungen und Internistische Intensivmedizin an der Uniklinik RWTH Aachen.

Univ.-Prof. Dr. med. Verena Keitel-Anselmino ist neue Direktorin der Klinik für Gastroenterologie, Stoffwechselerkrankungen und Internistische Intensivmedizin

Mit Univ.-Prof. Dr. med. Verena Keitel-Anselmino hat die Uniklinik RWTH Aachen eine der profiliertesten deutschen Expertinnen für Leber- und Gallenwegserkrankungen gewonnen. Die bisherige Direktorin der Universitätsklinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie der Universitätsmedizin Magdeburg hat zum 1. September 2026 die Leitung der Klinik für Gastroenterologie, Stoffwechselerkrankungen und Internistische Intensivmedizin (Medizinische Klinik III) übernommen.

Die 1976 geborene Medizinerin zählt zu den führenden Wissenschaftlerinnen auf dem Gebiet der cholestatischen Lebererkrankungen. Internationale Aufmerksamkeit erlangte sie insbesondere durch ihre Forschungen zu seltenen Erkrankungen der Leber und Gallenwege. Bereits früh in ihrer wissenschaftlichen Laufbahn beschrieb sie erstmals die autoimmune BSEP-Defizienz, eine seltene Form der Cholestase, und leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Diagnostik und Behandlung dieser Erkrankung.

Internationale Ausbildung und beeindruckende wissenschaftliche Laufbahn

Prof. Keitel-Anselmino studierte Humanmedizin an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, am Imperial College London, an der Duke University in Durham sowie am National Hospital for Neurology and Neurosurgery in London. Gefördert wurde sie dabei von der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Nach ihrer Promotion am Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg im Jahr 2004 begann sie ihre klinische und wissenschaftliche Laufbahn am Universitätsklinikum Düsseldorf. Dort habilitierte sie 2011 im Fach Molekulare Medizin, erhielt 2013 die Anerkennung als Fachärztin für Innere Medizin und Gastroenterologie und wurde anschließend zur Oberärztin ernannt. 2015 folgte die Berufung auf eine W2-Professur für hepatobiliäre Transportphysiologie.

Für ihre wissenschaftlichen Leistungen erhielt Prof. Keitel-Anselmino zahlreiche Auszeichnungen, darunter der Wissenschaftspreis des Industrie-Clubs Düsseldorf sowie der Preis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Zudem gehörte sie dem Jungen Kolleg der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste an.

Stärkung der Hepatologie und Viszeralonkologie

2021 trat Prof. Keitel-Anselmino ihre Position als Direktorin der Universitätsklinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg an. Darüber hinaus engagiert sie sich dort in zahlreichen wissenschaftlichen Netzwerken und Leitungsfunktionen, unter anderem als stellvertretende Leiterin des Viszeralonkologischen Zentrums sowie als Verbundkoordinatorin eines bundesweiten Forschungsnetzwerks zu hereditärer intrahepatischer Cholestase (HiChol).

Mit ihrer langjährigen Erfahrung in Krankenversorgung, Forschung und universitärer Medizin wird Prof. Keitel-Anselmino wichtige Impulse für die weitere Profilbildung der Uniklinik RWTH Aachen setzen. Ihre Expertise in der Hepatologie und bei seltenen Lebererkrankungen erweitert das medizinische und wissenschaftliche Spektrum des Standorts. Zudem wird ihre Erfahrung in der interdisziplinären Viszeralonkologie die Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg weiter fördern.

„Mit Prof. Verena Keitel-Anselmino gewinnen wir eine herausragende Medizinerin und Wissenschaftlerin mit international sichtbarem Forschungsprofil und umfassender Führungserfahrung. Wir freuen uns sehr, dass sie die weitere Entwicklung unserer Klinik gestalten wird“, freut sich Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender der Uniklinik RWTH Aachen, über den Neuzugang. „Gleichzeitig danke ich Herrn Professor Alexander Koch sehr herzlich für sein außerordentliches Engagement und die ebenso verantwortungsvolle wie umsichtige Führung der Klinik während seiner kommissarischen Leitung. Es freut mich sehr, dass er seine umfassende Expertise künftig weiterhin als stellvertretender Klinikdirektor und Leiter des Bereichs Internistische Intensivmedizin einbringen wird.“



Erstmalige Implantation einer 3D-gedruckten patientenspezifischen Mondbeinprothese in Deutschland an der Uniklinik RWTH Aachen

In der Klinik für Plastische Chirurgie, Hand- und Verbrennungschirurgie der Uniklinik RWTH Aachen (Direktor: Univ.-Prof. Dr. med. Justus P. Beier) wurde erstmals in Deutschland eine patientenspezifische, individuell gefertigte und im 3D-Druckverfahren hergestellte Titanprothese des Mondbeins (Os lunatum) implantiert. Den Eingriff führten die Oberärzte Simon Reiß und Dr. med. Astrid Bülow durch.

Die handchirurgischen Kollegen Dr. med. Mathias Häfeli (Kantonsspital Graubünden) und Prof. Dr. med. Philipp Honigmann (Handzentrum Nordwestschweiz AG) haben das Prothesendesign gemeinsam mit Geert Streekstra, Iwan Dobbe und Joris Oonk (Amsterdam UMC, Niederlande) entwickelt. In der Schweiz wurde die Prothese bereits erfolgreich bei einigen Patientinnen und Patienten eingesetzt. Mit der nun in Aachen erfolgten Implantation steht diese innovative Behandlungsoption erstmals auch in Deutschland zur Verfügung. Der Eingriff eröffnet neue Möglichkeiten für die operative Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Mondbeinekrosen im fortgeschrittenen Stadium.

Maßgeschneiderte Prothese aus dem 3D-Drucker

Grundlage für die Herstellung der Prothese ist eine hochauflösende Bildgebung des betroffenen Handgelenks. Anhand dieser Daten wird die individuelle Anatomie präzise vermessen und anschließend eine passgenaue Titanprothese gefertigt. Form, Größe und Gelenkflächen des ursprünglichen Mondbeins werden dabei millimetergenau nachgebildet. Diese individuelle Fertigung ermöglicht eine deutlich physiologischere Wiederherstellung der Gelenkmechanik, als es mit standardisierten Implantaten möglich wäre.

Internationale Zusammenarbeit für innovative Implantatlösungen

Der Implantation ging eine enge Zusammenarbeit zwischen den Handchirurginnen und Handchirurgen der Uniklinik RWTH Aachen und dem Schweizer Entwicklerteam voraus. Auf Basis des in der Schweiz entwickelten Designs passte die Firma Medartis die Prothese exakt an die Anatomie des Aachener Patienten an. Die Herstellung des Implantats im 3D-Druckverfahren erfolgte durch das belgische Unternehmen CADskills mit Sitz in Gent, das auf patientenspezifische Implantatlösungen und den Titan-3D-Druck spezialisiert ist. „Die erfolgreiche Implantation ist Teil eines Behandlungskonzepts, das wir an unserer Klinik kontinuierlich für komplexe Erkrankungen und Verletzungen der Handwurzel und des Handgelenks weiterentwickeln“, erläutert Oberarzt Simon Reiß. Ziel sei es, die Methode künftig weiteren Patientinnen und Patienten mit vergleichbaren Krankheitsbildern zugänglich zu machen und die Langzeitergebnisse wissenschaftlich zu begleiten.

Weiterentwicklung moderner handchirurgischer Therapien

Bereits in Planung ist zudem die Implantation einer patientenspezifischen 3D-gedruckten Kahnbeinprothese. „Damit werden wir unser Behandlungsspektrum für komplexe handchirurgische Erkrankungen weiter



ausbauen“, ergänzt Oberärztin Dr. med. Astrid Bülow, die den Eingriff gemeinsam mit Simon Reiß durchgeführt hat. Mit dieser ersten Implantation einer patientenspezifischen 3D-gedruckten Mondbeinprothese in Deutschland leistet die Klinik für Plastische Chirurgie, Hand- und Verbrennungschirurgie der Uniklinik RWTH Aachen einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung patientenindividueller, additiv gefertigter Implantate in der rekonstruktiven Handchirurgie.



Alle Intensivstationen der Uniklinik RWTH Aachen von DGF als „Angehörigenfreundlich“ zertifiziert

Ein großer Erfolg für die Pflege an der Uniklinik RWTH Aachen: Alle Intensivstationen der Uniklinik RWTH Aachen wurden von der Deutschen Gesellschaft für Fachkrankenpflege und Funktionsdienste (DGF) als „Angehörigenfreundliche Intensivstationen“ zertifiziert. Die feierliche Übergabe der Zertifikate fand am 7. September im Zahn 7 statt. Die Auszeichnung ist das Ergebnis eines engagierten Projekts, das auf Initiative und unter der Leitung von Pflegedirektorin Jasmin Shmalia angestoßen und mit großem Einsatz umgesetzt wurde.

Ziel dieser Zertifizierung ist es, die emotionale Unterstützung für Patientinnen und Patienten zu stärken, die Kommunikation zwischen Pflegepersonal und Angehörigen zu intensivieren und den Klinikalltag menschlicher zu gestalten. Die zertifizierten Stationen ermöglichen jederzeit den Kontakt und Einbezug von Bezugspersonen zu Patientinnen und Patienten und fördern somit eine humane, patientenorientierte Intensivpflege. Auch Kinderbesuche sollen in einem besonders einfühlsamen Rahmen ermöglicht werden.

Um eine Zertifizierung zu erhalten, müssen Intensivstationen festgelegte Kriterien erfüllen und insgesamt 30 Punkte aus einem definierten Kriterienkatalog nachweisen. Die Kriterien umfassen unter anderem: individuelle Besuchsgestaltung ohne feste Zeiten, Einbindung der Angehörigen bei Aufnahme und Behandlungsplanung, Unterstützung bei Sprachbarrieren durch interne oder externe Dolmetscher sowie Priorisierung von Angehörigen bei hohem Gesprächsbedarf oder kritischem Patientenstatus.

Strenge Kriterien und ein engagiertes Team

Nachdem Pflegedirektorin Jasmin Shmalia die Initiative im März 2026 ins Rollen gebracht hatte, gab es viel zu tun: Der Kriterienkatalog der DGF musste abgearbeitet und alle stationsrelevanten Daten zusammengetragen und eingereicht werden. Doch die Mühe hat sich gelohnt. Ein halbes Jahr später, am 7. September 2026, wurden die Zertifikate im Rahmen einer feierlichen Übergabe offiziell überreicht.

„Diese Zertifizierung bedeutet uns sehr viel, weil sie bestätigt, was Pflege für uns ausmacht: Menschlichkeit, Nähe und die aktive Einbindung von Angehörigen in den Behandlungsprozess. Gerade auf Intensivstationen sind Vertrauen, Kommunikation und emotionale Unterstützung von unschätzbarem Wert. Dass alle unsere Intensivstationen diese Auszeichnung erhalten haben, macht mich außerordentlich stolz und ist ein großer Erfolg für unsere Pflegeteams“, betont Jasmin Shmalia.

Weitere Maßnahmen sind bereits in Planung

Die Zertifizierung umfasst einen Zeitraum von zwei Jahren. Anschließend können die Verantwortlichen eine Re-Zertifizierung beantragen, sofern sie fünf weitere Punkte des Kriterienkatalogs erfüllen. Mit diesem Ziel vor Augen kümmert sich das Team bereits um die Umsetzung weiterer Maßnahmen: „Aktuell entwickeln wir beispielsweise Schulungen und Gesprächsleitfäden für Angehörigenkommunikation in herausfordernden Situationen. Darüber hinaus ist geplant, die Besucherräume und Versorgungsmöglichkeiten weiter zu verbessern“, erklärt Pflegedienstleiterin Benedikte Bücherl. Die Zertifizierung ist für sie also kein Grund, das Projekt schleifen zu lassen. „Im Gegenteil: Wir möchten uns stetig verbessern und gemeinsam dafür sorgen, dass unsere Intensivstationen für alle Anwesenden Orte der Fürsorge und Heilung sind.“





Krebsmedizin in NRW erneut ausgezeichnet

Die vier Universitätskliniken Aachen, Bonn, Köln und Düsseldorf können ihre gemeinsame onkologische Spitzenforschung und Versorgung im Rahmen des Centrums für Integrierte Onkologie (CIO ABCD) weiter vorantreiben: Die Deutsche Krebshilfe hat die Förderung des CIO mit sechs Millionen Euro für weitere vier Jahre bestätigt.

Nach dem Zusammenschluss der vier universitären Krebszentren Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf im Rahmen des CIO 2018 ist dies bereits die dritte Förderung durch die Stiftung Deutsche Krebshilfe. Univ.-Prof. Dr. med. Tim H. Brümmendorf, Direktor des CIO Aachen, hat das CIO ABCD bis Juni 2026 während der letzten Förderperiode angeführt und freut sich über die Bestätigung der geleisteten Arbeit: „Ohne dieses Programm der Onkologischen Spitzenzentren der Deutschen Krebshilfe wäre die enge, standortübergreifende Zusammenarbeit, wie wir sie heute im CIO ABCD leben, nicht möglich gewesen. Wir sind der Deutschen Krebshilfe daher extrem dankbar – für die kontinuierliche Förderung und das Vertrauen.“ Der aktuelle Direktor des CIO ABCD, Univ.-Prof. Dr. med. Peter Brossart, auch langjähriger Direktor des CIO Bonn, ergänzt: „Diese Auszeichnung zeigt, was möglich wird, wenn vier starke Onkologische Zentren ihre Expertise wirklich bündeln – zum unmittelbaren Nutzen unserer Patientinnen und Patienten in Nordrhein-Westfalen.“

„Mit den von ihr initiierten und geförderten Comprehensive Cancer Center (CCCs) hat die Deutsche Krebshilfe ein europaweit einzigartiges Netzwerk der onkologischen Spitzenmedizin geschaffen. Die stetige Weiterentwicklung der Zentren bringt uns dem Ziel immer näher, dass alle Menschen mit Krebs in Deutschland von der Expertise der Spitzenzentren profitieren – unabhängig davon, wo sie behandelt werden. Dafür tragen die CCCs ihr Wissen und ihre Innovationen in die jeweiligen Regionen und stärken so die Krebsversorgung auch an anderen Kliniken und Facharztpraxen“, sagt Gerd Nettekoven, Vorstand der Deutschen Krebshilfe.

Die vier CIO-Standorte haben durch ihre Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen in den vergangenen Jahren beachtli-

che Fortschritte erzielt – von der Versorgungsforschung über klinische Studien bis hin zur Patientenbeteiligung.

Neues Satellitenmodell erhöht Attraktivität für Krebs-Studien

Ein wichtiges Projekt der letzten Jahre ist die Etablierung des sogenannten CIO ABCD-Satellitenmodells: Nach Überwindung umfangreicher regulatorischer Hürden können die vier Standorte heute gemeinsam als ein einziges teilnehmendes Zentrum an interventionellen klinischen Studien teilnehmen – mit einem Hauptzentrum und bis zu drei Satelliten je ausgewählter Studie. Zusätzlich haben sich die vier zuständigen Ethikkommissionen der CIO-Standorte auf ein koordiniertes Verfahren für klinische Studien geeinigt, dass die Abläufe für alle vier Standorte vereinheitlicht und beschleunigt. Dies steigert die Attraktivität des CIO als Partner für internationale klinische Studien deutlich.

Versorgung und Management: Patientinnen und Patienten aktiv eingebunden

Auch mit Blick auf Management und klinische Versorgung hat sich viel getan: Patientenvertreterinnen und -vertreter sind inzwischen fest in die Aktivitäten rund um klinische Studien eingebunden und wirken aktiv in den lokalen Vorständen sowie im gemeinsamen Vorstand des CIO ABCD mit. Auch ein neu gegründeter gemeinsamer Patientenbeirat setzt sich für die Interessen der Patientinnen, Patienten und ihrer Angehörigen ein.

Gemeinsame Tumorboards für eine abgestimmte, interdisziplinäre Behandlung

Im Zentrum der interdisziplinären Versorgung in einem zertifizierten Krebszentrum stehen die sogenannten Tumor-

boards: In diesen Fallkonferenzen stimmen Ärztinnen und Ärzte verschiedener Fachrichtungen gemeinsam die korrekte Diagnose und die individuell beste Therapie für jeden einzelnen Patienten ab; einschließlich einer möglicher Studienteilnahme. An allen vier CIO-Standorten zusammen gibt es 74 Tumorboards, in denen in 2025 mehr als 66.000 Fälle individuell besprochen wurden.

In den lokalen und im gemeinsamen MTB wurden allein in 2025 mehr als 1.400 Patientinnen und Patienten besprochen. Für besonders komplexe molekulopathologische Befunde tagt im CIO das gemeinsame, standortübergreifende „Molekulare Tumorboard“ (MTB) aller vier Häuser – zweiwöchentlich und per Videokonferenz. Ergänzend dazu wurde ein standortübergreifendes „iTOX-Board“ zur interdisziplinären Steuerung von Nebenwirkungen, die durch moderne Immuntherapien entstehen können, etabliert – ein Konzept, das inzwischen als Vorbild für eine bundesweite Initiative der deutschen Comprehensive Cancer Center dient.

Exzellenz Netzwerk NRW und KI-Projekt KIMONA

Über die eigene Region hinaus hat das CIO ABCD gemeinsam mit dem Partner-Netzwerk in Westfalen (Essen/Münster) das Exzellenz Netzwerk NRW Onkologie gegründet. Erstes gemeinsames erstes Projekt ist KIMONA, ein Vorhaben zur KI-basierten Strukturierung klinischer Real-World-Daten – ein wichtiger Schritt, um onkologische Versorgung in ganz NRW datenbasiert weiterzuentwickeln.

Versorgungsforschung: Ein virtuelles Netzwerk für alle vier Standorte

Um die zahlreichen Aktivitäten der Versorgungsforschung

(Health Service Research, HSR) an den vier Standorten besser zu bündeln, hat das CIO ABCD ein neues, standortübergreifendes virtuelles Forschungsinstitut ins Leben gerufen: das HSR-ONCO-NET. Es orchestriert den Zugang zu den unterschiedlichen Methoden und Inhalten der Versorgungsforschung an allen vier CIO-Standorten und macht deren Expertise erstmals gemeinsam nutzbar.

Fortbildungsprogramme und Nachwuchsförderung

2024 hat das CIO zwei neue, standortübergreifende Veranstaltungsreihen ins Leben gerufen: Beim monatlichen „CIO Online Patiententag“ informieren Fachleute aller vier Häuser Patientinnen und Patienten über aktuelle Themen aus der Onkologie und beantworten live ihre Fragen. An Ärztinnen und Ärzten in NRW richtet sich das Format „CIO Connect“: In dieser Reihe berichten die Sprecherinnen und Sprecher der 35 Interdisziplinären Onkologischen Projektgruppen (IOPs) des CIO über den aktuellen Behandlungsstandard sowie die neuesten Erkenntnisse aus ihren jeweiligen Schwerpunktbereichen.

Auch bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses arbeiten die vier Standorte eng zusammen: Mit der gemeinsamen „Mildred Scheel School of Oncology ABCD“ (MSSO ABCD) wird der wissenschaftliche Austausch zwischen den Standorten aktiv gestärkt. Das Mildred-Scheel-Nachwuchszentrum am CIO – als einziges seiner Art in NRW – wurde ebenfalls erst kürzlich wieder von der Deutschen Krebshilfe finanziell unterstützt. Dadurch können vielversprechende junge Krebsforscherinnen und -forscher über alle Karrierestufen hinweg gezielt gefördert werden – bei gleichzeitig besserer Vereinbarkeit von Beruf und Familie.



Medizinische Gesellschaft Aachen: Erstmalig Habilitationspreis verliehen

Am 15. September 2026 verlieh die Medizinische Gesellschaft Aachen e. V. gemeinsam mit dem Medizinischen Dekanat der Uniklinik RWTH Aachen erstmals den neu geschaffenen Habilitationspreis der MGA – gestiftet von der **Stiftung Universitätsmedizin Aachen**. Ausgezeichnet wurden Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, deren Habilitationen einen starken Praxisbezug und eine besondere Relevanz für die allgemeine Gesundheitsversorgung aufweisen. Die Preise sind mit 5.000, 3.000 und 1.500 Euro dotiert.

An diesem Abend ging die Veranstaltung weit über eine reine Preisverleihung hinaus: Drei Preisträgerinnen und Preisträger aus unterschiedlichen Fachdisziplinen präsentierten in kompakten Impulsvorträgen die zentralen Fragestellungen ihrer Forschung.

Den ersten Preis erhielt **Priv.-Doz. Dr. med. Alexa Häger**, Funktionsoberärztin der Klinik für Neurologie. Ihre Habilitation trägt den Titel „Bildgebung dementieller Erkrankungen und physiologischer Alterungsprozesse sowie deren Modulierbarkeit durch Intervention“.

Priv.-Doz. Dr. med. Heide Delbrück, Fachärztin der Klinik für Orthopädie, Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, durfte sich über den zweiten Preis freuen. Sie befasste sich in ihrer Habilitation mit der „orthopädisch-chirurgischen Rekonstruktion komplexer muskuloskelettaler Deformitäten und Fehlbildungen bei Kindern und Jugendlichen – Prävention, Techniken und Rezidivprophylaxe“.

Priv.-Doz. Dr. med. Andreas Follmann, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie, wurde mit dem dritten Preis ausgezeichnet. In seiner Forschung widmet er sich dem Thema „Digitalisierung in der Notfall- und Katastrophenmedizin – High-Tech meets No-Tech“.

Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf, Vorstandsvorsitzender der Uniklinik RWTH Aachen, und Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Stefan Uhlig, Dekan der Medizinischen Fakultät, überreichten den Preisträgerinnen und Preisträgern die Medaillen und Urkunden.

„Die Themen zeigen die ganze Bandbreite moderner Universitätsmedizin. Gute Forschung darf nicht im Labor enden, sondern muss ihren Weg zu den Patientinnen und Patienten finden. Forschen, Verstehen und Weitergeben – genau das ist das Motto der Medizinischen Gesellschaft Aachen“, betont Univ.-Prof. Dr. med. Roman Rolke, MGA-Vorsitzender der Uniklinik RWTH Aachen.



v. l.: Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf, Priv.-Doz. Dr. med. Heide Delbrück, Priv.-Doz. Dr. med. Andreas Follmann, Priv.-Doz. Dr. med. Alexa Häger, Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Stefan Uhlig, Univ.-Prof. Dr. med. Roman Rolke



Medizinische Gesellschaft Aachen (MGA)

- Die Medizinische Gesellschaft Aachen e. V. wurde 1968 gegründet und fördert seit vielen Jahrzehnten den wissenschaftlichen Austausch in unserer Region.
- Die MGA ist kein reiner Verein der Uniklinik.
 - » Die MGA setzt sich aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Medizinischen Fakultät, Krankenhausärztinnen und -ärzten in der Region und niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten zusammen.
 - » Das Ziel der MGA ist es, die Zusammenarbeit zwischen diesen Gruppen zu stärken.
 - » Die MGA versteht sich gleichzeitig als Brücke zwischen medizinischer Forschung, klinischer Praxis und interessierter Öffentlichkeit.
- Mit dem neuen Habilitationspreis setzt die MGA ihr langjähriges Engagement für Wissenschaft und Wissenstransfer konsequent fort.



Zertifizierung der Uniklinik RWTH Aachen als Orthoplastisches Kompetenzzentrum (OPZ)

Die enge Zusammenarbeit von Orthopädie und Unfallchirurgie sowie Plastischer, Rekonstruktiver und Ästhetischer Chirurgie ist eine notwendige Voraussetzung für die optimale Behandlung von Patienten mit komplexen Frakturen und gleichzeitiger Schädigung großer Anteile der Weichgewebe, wie zum Beispiel Haut, Muskeln und Blutgefäßen. Ob eine Extremität erhalten werden kann, hängt sowohl von der Stabilisierung der Knochen als auch der Rekonstruktion der Weichteile ab. Während diese Herausforderung bereits in der zivilen Situation bei Patientinnen und Patienten mit zum Beispiel schweren Verkehrsunfällen eine regelmäßige Herausforderung darstellt, wird dies im Fall von militärischen Auseinandersetzungen noch eine weitaus größere Bedeutung erlangen, wie es bereits heute bei der Behandlung ukrainischer Kriegsverletzter mit komplexen Explosions- und Mehrfachverletzungen regelmäßig in der Uniklinik RWTH Aachen praktiziert wird.

Wie sich die Kompetenzen der beiden Fachdisziplinen künftig besser bündeln und verfügbar machen ließen, diskutierten am 19. und 20. Juni 2026 an der Uniklinik Münster über 80 Expertinnen und Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beim Treffen der Arbeitsgemeinschaft Orthoplastische Chirurgie der beiden nationalen Fachgesellschaften DGU (Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie) und DGPRÄC (Deutsche Gesellschaft für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie e.V.) sowie des Zentralen Sanitätsdienstes der Bundeswehr. Nach vorbereitenden Treffen der Steuergruppe innerhalb der AG in den vergangenen Monaten, zu der auch die Klinikdirektoren der beiden Fachdisziplinen an der Uniklinik RWTH Aachen, Univ.-Prof. Dr. med. Frank Hildebrand und Univ.-Prof. Dr. med. Justus P. Beier, gehören, wurden in Münster in mehreren Workshops die zentralen Inhalte der interdisziplinären Triagierung und Behandlung solcher orthoplastischer Patienten weiter ausgearbeitet. Ein Schwerpunkt des Treffens lag insbesondere auf der Weiterentwicklung und bundesweiten Ausweitung der Zertifizierungsstrukturen für sogenannten Orthoplastische Kompetenzzentren (OPZ) innerhalb der TraumaNetzwerke DGU®.

„Die Erfahrungen aus dem Ukraine-Krieg haben gezeigt, wie wichtig spezialisierte Strukturen für die Behandlung komplexer Explosions- und Mehrfachverletzungen sind. Mit den neuen Kompetenzzentren bündeln wir Expertise dauerhaft und machen sie für die Versorgung Schwerverletzter gezielt verfügbar“, sagt Univ.-Prof. Dr. med. Frank Hildebrand, Präsident der DGOU sowie der DGU, und Direktor der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Wiederherstellungschirurgie an der Uniklinik RWTH Aachen.

Orthoplastische Kompetenzzentren als bundesweiter Versorgungsstandard

In Münster wurden nun die ersten sechs zertifizierten

Orthoplastischen Kompetenzzentren (OPZ) Deutschlands benannt, von welchen zukünftig in jedem TraumaNetzwerk DGU® mindestens ein solches Zentrum etabliert werden soll. Die Uniklinik RWTH Aachen ist eines dieser Pilotzentren. Voraussetzung hierfür war neben dem Status als überregionales TraumaZentrum (ÜTZ) im TraumaNetzwerk DGU® unter anderem der Nachweis fachübergreifender Verfahrensanweisungen, eines etablierten interdisziplinären orthoplastischen Extremitätenboards sowie einer breiten fachlichen Expertise in der Rekonstruktiven Chirurgie, insbesondere der Mikrochirurgie.

„An unserem Standort wissen wir bereits seit mehreren Jahren aus unserer täglichen Praxis, wie entscheidend es ist, dass diese Patienten von Beginn an gemeinsam von Unfallchirurgie und Plastischer Chirurgie behandelt werden. Nur so lassen sich bei solchen komplexen Verletzungen optimale Heilungsergebnisse erzielen“, ergänzt Univ.-Prof. Dr. med. Justus P. Beier, Vertreter der Universitätsprofessoren in der DGPRÄC und Direktor der Klinik für Plastische Chirurgie, Hand- und Verbrennungschirurgie an der Uniklinik RWTH Aachen.

Ausbau der Netzwerkstrukturen für eine flächendeckende Versorgung

Zukünftig stellt neben der Zertifizierung weiterer OPZ in Deutschland auch der Ausbau und die belastbare Aufstellung von Netzwerkstrukturen zur Anbindung der regionalen und lokalen TraumaZentren ein wichtiges Ziel der AG Orthoplastik aus den beiden Fachgesellschaften dar, um so auch die bestmögliche Versorgung von orthoplastischen Patienten in der Breite sicherzustellen. Mit der Pilotzertifizierung des OPZ an der Uniklinik RWTH Aachen wurde nun eine wichtige Voraussetzung für diesen Weg im gesamten Versorgungsbereich der „Traumanetzwerk RegioAachen“ geschaffen.



v. l.: Univ.-Prof. Dr. T. Hirsch, Universitätsklinik Münster, Sprecher der AG Orthoplastik (DGPRÄC), Prof. Dr. U. Kneser, BG Unfallklinik Ludwigshafen, Vizepräsident der DGPRÄC, Univ.-Prof. Dr. med. F. Hildebrand, Uniklinik RWTH Aachen, Präsident der DGOU und der DGU, Univ.-Prof. Dr. med. J. P. Beier, Uniklinik RWTH Aachen, Prof. Dr. S. Roßlenbroich, Marienhospital Osnabrück, Sprecher der AG Orthoplastik (DGU)



Bild: Dr. med. Berkan Kurt (mitte) ausgezeichnet mit dem Wissenschaftspreis der Kurt und Erika Palm-Stiftung.



Dr. Berkan Kurt und Martin Reugels erhalten Wissenschaftspreis der Kurt und Erika Palm-Stiftung

Dr. med. Berkan Kurt und Martin Reugels, M. Sc. aus der Klinik für Kardiologie, Angiologie und Internistische Intensivmedizin (Medizinische Klinik I) der Uniklinik RWTH Aachen sind mit dem Wissenschaftspreis der Kurt und Erika Palm-Stiftung 2026 ausgezeichnet worden. Die Deutsche Herzstiftung e. V. und die Deutsche Gesellschaft für Prävention und Rehabilitation von Herz-Kreislauferkrankungen e. V. (DGPR) würdigen damit ihre im *European Heart Journal* veröffentlichte Forschungsarbeit zur Bedeutung des hochsensitiven C-reaktiven Proteins für die kardiovaskuläre Risikovorhersage. Dr. Kurt nahm die Auszeichnung für die gemeinsam mit Martin Reugels, M. Sc., prämierte Arbeit im Rahmen der diesjährigen DGPR-Jahrestagung in Potsdam entgegen.

Die ausgezeichnete Arbeit mit dem Titel „C-reactive protein and cardiovascular risk in the general population“ entstand in der Arbeitsgruppe von Univ.-Prof. Dr. med. Florian Kahles an der Medizinischen Klinik I unter der Leitung des Klinikdirektors Univ.-Prof. Dr. med. Nikolaus Marx. Dr. Kurt und Herr Reugels teilen sich die Erstautorenschaft der Studie.

Chronische Entzündung als kardiovaskulärer Risikofaktor

Herz-Kreislauf-Erkrankungen werden wesentlich durch etablierte Risikofaktoren wie Bluthochdruck, Diabetes mellitus, Fettstoffwechselstörungen und Rauchen beeinflusst. Zunehmend wird jedoch deutlich, dass auch chronische niedriggradige Entzündungsprozesse eine eigenständige Rolle bei der Entstehung atherosklerotischer Erkrankungen spielen. Dieses inflammatorische Risiko wird durch klassische Verfahren der kardiovaskulären Risikobewertung bislang nur eingeschränkt erfasst.

Das hochsensitive C-reaktive Protein, kurz hsCRP, ist ein standardisiert bestimmbarer und breit verfügbarer Marker der systemischen Entzündungsaktivität. Obwohl hsCRP seit vielen Jahren wissenschaftlich untersucht wird, wurde seine klinische Bedeutung für die Risikostratifikation bislang kontrovers diskutiert. Insbesondere war offen, ob der Biomarker über etablierte Risikofaktoren und bereits verwendete Risikomodelle hinaus relevante prognostische Informationen liefern kann.

Analyse von mehr als 448.000 Personen

Für die prämierte Studie wurden Daten von 448.653 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der UK Biobank ohne bekannte atherosklerotische Herz-Kreislauf-Erkrankung

ausgewertet. Über einen Beobachtungszeitraum von mehr als 13 Jahren untersuchten die Forschenden den Zusammenhang zwischen hsCRP und dem Auftreten schwerwiegender kardiovaskulärer Ereignisse, kardiovaskulärer Todesfälle sowie der Gesamtmortalität.

Die Ergebnisse zeigen, dass höhere hsCRP-Werte unabhängig von etablierten Risikofaktoren mit einem erhöhten langfristigen Risiko für kardiovaskuläre Ereignisse und Todesfälle verbunden sind. Dieser Zusammenhang bestand in unterschiedlichen klinischen Subgruppen und zeigte sich auch bei Personen, die keine klassischen modifizierbaren kardiovaskulären Risikofaktoren aufwiesen. Wiederholte Messungen über mehrere Jahre belegten zudem eine relevante zeitliche Stabilität des Biomarkers.

Darüber hinaus konnte die Integration von hsCRP die Risikovorhersage durch SCORE2, das in europäischen Leitlinien empfohlene Modell zur Abschätzung des kardiovaskulären Risikos, signifikant verbessern. Die Ergebnisse sprechen somit dafür, inflammatorische Aktivität künftig stärker als eigenständige Dimension in präventivmedizinische Konzepte einzubeziehen.

Über den Wissenschaftspreis der Kurt und Erika Palm-Stiftung

Mit dem Wissenschaftspreis der Kurt und Erika Palm-Stiftung zeichnen die Deutsche Herzstiftung und die Deutsche Gesellschaft für Prävention und Rehabilitation von Herz-Kreislauferkrankungen wissenschaftliche Arbeiten von besonderer Bedeutung für die Prävention, Diagnostik und Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen aus. Der Preis wird im Rahmen der Jahrestagung der DGPR in Potsdam verliehen.





AI4CancerCure.NRW: Uniklinik RWTH Aachen bringt Expertise in landesweites KI-Netzwerk gegen Krebs ein

Die Uniklinik RWTH Aachen beteiligt sich an der neuen Landesinitiative „Artificial Intelligence for Cancer Cure NRW (AI4CancerCure.NRW)“, die am 4. September in der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen offiziell vorgestellt wurde. Für das Projekt stehen 200 Millionen Euro aus dem Nordrhein-Westfalen-Plan für gute Infrastruktur zur Verfügung. Zur Auftaktveranstaltung haben Ministerpräsident Hendrik Wüst MdL und Wissenschaftsministerin Ina Brandes MdL führende Expertinnen und Experten aus Onkologie und KI-Forschung sowie Vertreterinnen und Vertreter der Uniklinika eingeladen. Die Uniklinik RWTH Aachen wurde repräsentiert durch den Vorstandsvorsitzenden und Ärztlichen Direktor, Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf, durch den Kaufmännischen Direktor Dr. Eibo Krahmer, durch Univ.-Prof. Dr. med. Tim H. Brümmendorf, Direktor des Centrums für Integrierte Onkologie (CIO Aachen) und Direktor der Klinik für Hämatologie, Onkologie, Hämostaseologie und Stammzelltransplantation (Medizinische Klinik IV), und durch Univ.-Prof. Dr. med. Dipl.-Phys. Daniel Truhn, M. Sc., Leiter des Labors für Künstliche Intelligenz in der Medizin an der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie sowie Sprecher des AI across Medicine Aachen (Aix.Med).

Mit AI4CancerCure.NRW bündelt das Land Nordrhein-Westfalen die Kompetenzen seiner Universitätskliniken sowie weiterer wissenschaftlicher Einrichtungen, um neue Ansätze in der Krebsforschung zu entwickeln. Ziel ist es, Künstliche Intelligenz gezielt für die Entwicklung innovativer Krebstherapien sowie für eine präzisere Früherkennung und Frühintervention nutzbar zu machen. Die sechs Universitätskliniken in Trägerschaft des Landes, die Ruhr-Universität Bochum und die TU Dortmund vereinen dabei ihre jeweiligen wissenschaftlichen Stärken und schaffen gemeinsam neue Perspektiven für eine personalisierte Krebsmedizin. Damit schafft Nordrhein-Westfalen die Voraussetzungen dafür, diese wissenschaftliche Exzellenz noch enger zu vernetzen und dauerhaft leistungsfähige Strukturen für Forschung und Innovation aufzubauen.

Die Beteiligung von Prof. Brümmendorf und Prof. Truhn unterstreicht die hohe wissenschaftliche Expertise der Uniklinik RWTH Aachen in den Bereichen Onkologie, personalisierte Medizin und KI-gestützte Diagnostik. Beide Professoren bringen ihre langjährige Erfahrung in die Entwicklung standortübergreifender Forschungsstrukturen ein und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung einer datengetriebenen und patientenorientierten Krebsmedizin.

„Die Nutzung Künstlicher Intelligenz eröffnet große Chancen, Krebserkrankungen früher zu erkennen, Therapien passgenauer und effizienter zu entwickeln und den medizinischen Fortschritt zum Nutzen der Patientinnen und Patienten zu beschleunigen. Wir freuen uns, unsere Expertise in dieses



starke nordrhein-westfälische Netzwerk einzubringen“, betont Prof. Dr. Tim Brümmendorf.

Auch Prof. Truhn sieht in der Initiative wichtige Impulse für die Medizin der Zukunft: „Die Verbindung von klinischer und technischer Expertise zur Entwicklung leistungsfähiger KI-Methoden schafft neue Möglichkeiten für eine präzisere Diagnostik und individualisierte Behandlung. Die enge Zusammenarbeit über Standorte und Fachgrenzen hinweg ist dabei der entscheidende Erfolgsfaktor.“



Hier gelangen Sie zur offiziellen Pressemitteilung des Landes NRW.



Neue Studie: Milz spielt bei Myelofibrose eine aktive Rolle im Krankheitsgeschehen

Eine stark vergrößerte Milz gehört zu den häufigsten Merkmalen der Myelofibrose, einer seltenen Form von Blutkrebs. Für Patientinnen und Patienten kann sie zu erheblichen Beschwerden führen und ist zugleich ein wichtiger Marker für Krankheitsaktivität und Therapieerfolg. Warum sich die Milz bei dieser Erkrankung so stark verändert, war bislang jedoch nur unzureichend verstanden. Ein internationales Forschungsteam unter der Leitung von Prof. Dr. Rebekka Schneider-Kramann, Direktorin des Instituts für Zell- und Tumorbologie an der Uniklinik RWTH Aachen, und Dr. Charles Dussiau aus Bordeaux konnte zeigen, dass die Milz bei Myelofibrose weit mehr ist als ein passiv betroffenes Organ. Die Studie wurde im renommierten Fachjournal *Cell Stem Cell* veröffentlicht.

Die Studie nutzte modernste Einzelzell- und räumlich aufgelöste Technologien, um die Milz mit bislang unerreichter Genauigkeit zu untersuchen. Damit konnten die Forschenden nicht nur analysieren, welche Zelltypen sich im Verlauf der Erkrankung verändern, sondern auch, wo sich diese Zellen im Gewebe befinden und wie sie miteinander kommunizieren. So entstand eine detaillierte räumliche Landkarte der erkrankten Milz auf Einzelzelebene.

Die Analysen zeigen, dass sich insbesondere das unterstützende Bindegewebe der Milz im Verlauf der Erkrankung grundlegend verändert. Zunächst hilft es dabei, die gestörte Blutbildung des Knochenmarks teilweise zu kompensieren. Mit fortschreitender Erkrankung entwickelt sich jedoch zunehmend ein entzündliches und fibroseförderndes Umfeld.

Besonders wichtig: Die Forschenden identifizierten den Komplementfaktor C3 als möglichen neuen therapeutischen Angriffspunkt. In prä-klinischen Modellen führte die Hemmung von C3 zu einer deutlichen Verkleinerung der Milz, einer Verbesserung ihrer Gewebestruktur und einer Reduktion von Entzündung und Fibrose. Gleichzeitig nahm auch die Fibrose im Knochenmark ab.

„Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Milzvergrößerung nicht einfach nur eine Folge der Erkrankung ist. Die Milz ist aktiv am Krankheitsprozess

beteiligt und könnte damit selbst zu einem therapeutischen Ziel werden“, erklärt Prof. Schneider-Kramann.

Eine zentrale Rolle bei der Studie spielten die Doktorandinnen Bérénice Dugué und Pia Wanner. Die Arbeit entstand in enger Zusammenarbeit von Forschungsgruppen in Aachen, Bordeaux und Rotterdam sowie weiteren internationalen Partnern.

Die Verbindung modernster Einzelzelltechnologien mit räumlicher Gewebeanalyse eröffnet damit einen völlig neuen Blick auf die Myelofibrose. Gleichzeitig liefern die Ergebnisse einen konkreten Ansatzpunkt für neue Therapien, die nicht nur die Krebszellen selbst, sondern auch das krankhaft veränderte Gewebe ihrer Umgebung gezielt beeinflussen könnten.



Förderung durch Novo Nordisk Stiftung: 26,7 Millionen Euro für neues europäisches Forschungskonsortium KidMED-CKM

Das neue europäische Forschungskonsortium KidMED-CKM unter Leitung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) wird von der gemeinnützigen, dänischen Unternehmensstiftung Novo Nordisk Stiftung über fünf Jahre mit rund 26,7 Millionen Euro gefördert. In dem Verbund arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Hamburg, Aarhus und Aachen interdisziplinär an dem Ziel, einen Paradigmenwechsel bei der Therapie des kardierenal-metabolischen Syndroms (cardiovascular-kidney-metabolic, CKM), also bei kardiovaskulären Erkrankungen, chronischen Nierenerkrankungen sowie Stoffwechselstörungen wie Diabetes und Adipositas zu erreichen – weg von der Behandlung von Komplikationen im Spätstadium hin zu einer frühzeitigen, nierenorientierten Präzisionsmedizin.

„Die Nieren wurden bei der Erforschung von Herz-Kreislauf- sowie Stoffwechselerkrankungen lange vernachlässigt, obwohl sie den Verlauf dieser Erkrankungen maßgeblich beeinflussen. Mit unserem Konsortium KidMED-CKM bringen wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler führender europäischer Forschungseinrichtungen zusammen und setzen uns für eine nierenzentrierte Präzisionsmedizin bei der Behandlung des kardierenal-metabolischen Syndroms ein“, sagt Prof. Dr. med. Tobias B. Huber, Leiter von KidMED-CKM und Direktor der III. Medizinischen Klinik und Poliklinik des UKE.

Kardiovaskuläre Erkrankungen, chronische Nierenerkrankungen und Stoffwechselstörungen wie Diabetes mellitus gehören weltweit zu den größten Herausforderungen der Medizin. Auch wenn diese Erkrankungen in Zusammenhang stehen, werden sie bislang meist getrennt voneinander behandelt und erforscht. Das internationale Konsortium KidMED-CKM will nun zeigen, dass Nierenfunktionsstörungen nicht nur das Ergebnis von Herz-Kreislauf- und Stoffwechselstörungen sind, sondern auch aktiv das Fortschreiten der Erkrankung in mehreren Organsystemen vorantreiben. Dafür wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die der kardierenal-metabolischen Erkrankung zugrunde liegenden biologischen Mechanismen entschlüsseln und die zentrale Rolle der Niere im Krankheitsgeschehen besser verstehen, um frühzeitigere Diagnosen und individuellere Behandlungen zu ermöglichen.

Im Konsortium KidMED-CKM arbeiten Forschende

des UKE, der Universität und des Universitätsklinikums Aarhus (Dänemark) sowie der RWTH Aachen und der Uniklinik RWTH Aachen zusammen. In Hamburg wird KidMED-CKM von Prof. Dr. med. Tobias B. Huber, der auch der Vorsitzende des gesamten Konsortiums ist, sowie von Dr. Insa M. Schmidt aus der III. Medizinischen Klinik und Poliklinik geleitet. Am Standort Aarhus haben Prof. Dr. Henrik Birn and Prof. Dr. Rikke Nørregaard und am Standort Aachen Prof. Dr. med. Rafael Kramann and Dr. Jitske Jansen die Leitung inne. Das Konsortium wird von unabhängigen Wissenschafts- und Patient/innenbeiräten unterstützt. Neben seiner Forschungstätigkeit möchte KidMED-CKM auch Innovation, Ausbildung und den Wissensaustausch auf den Gebieten der Nierenforschung und der Behandlung von Patientinnen und Patienten mit CKM in Europa vorantreiben.

Die RWTH Aachen University und die Uniklinik RWTH Aachen bilden im Konsortium KidMED-CKM den Schwerpunkt für Technologie, künstliche Intelligenz und Innovation. Der Standort Aachen bringt darüber hinaus international ausgewiesene Expertise in den Bereichen Organfibrose, kardierenale Wechselwirkungen, fortgeschrittene Krankheitsmodelle, Organoid-Technologien, Einzelzellanalysen und Multi-Omik, computergestützte Medizin, künstliche Intelligenz und Bioengineering ein. Aufbauend auf dem international renommierten Innovations- und Gründungsökosystem der RWTH Aachen wird dort unter der Leitung von Prof. Dr. Rafael Kramann, Chief Innovation Officer von KidMED-CKM, auch die KidMED-CKM Startup Factory angesiedelt. Sie soll die Überführung wissenschaftlicher Erkenntnisse in patientenorientierte Diagnostik, Therapien und neue Ausgründungen beschleunigen.



UNIKLINIK RWTHAACHEN

Ansprechpartner

Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf
Ärztlicher Direktor und
Vorstandsvorsitzender an der
Uniklinik RWTH Aachen

Tel.: 0241 80-88125
aergin@ukaachen.de

Dr. Eibo Krahmer
Kaufmännischer Direktor an der
Uniklinik RWTH Aachen

Tel.: 0241 80-88000
kandresen@ukaachen.de

Kontakt

Anschrift der Redaktion

Dr. Mathias Brandstädter
Leiter Stabsstelle
Unternehmenskommunikation

Uniklinik RWTH Aachen
Pauwelsstraße 30
52074 Aachen
kommunikation@ukaachen.de
www.ukaachen.de



Impressum

Herausgeber/Verantwortlicher:

Uniklinik RWTH Aachen

Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Windolf
Ärztlicher Direktor

Dr. Mathias Brandstädter
Leiter Stabsstelle
Unternehmenskommunikation

Fragen oder
Kommentare an:
politikbrief@ukaachen.de

Bleiben Sie informiert!

Sie möchten immer auf dem Laufenden bleiben?
Wir schicken Ihnen den Politikbrief gerne digital
per E-Mail zu. Um in unseren Verteiler aufgenom-
men zu werden, senden Sie einfach eine E-Mail an:

politikbrief@ukaachen.de

Oder besuchen Sie unsere Website
www.ukaachen.de/medien



Dort finden Sie neben den aktuellen Ausgaben
des Politikbriefs auch unser Gesundheitsmagazin
apropos sowie unser Wissenschaftsmagazin
aachener FORSCHUNG.